

Lesen ist mehr als ein "Fach"

Autor(en): **W.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **22 (1962-1963)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-356131>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- ihren Bau untersuchen,
- Weizenkörner an einer Ähre betrachten und zählen,
- die Ergebnisse sprachlich und zeichnerisch festhalten.

Erst jetzt folgte die gültige Sachbeschreibung: Was wir über Getreidehalme und Getreidekörner erfahren haben.

Die Geister scheiden sich:

Entweder hält man an «seiner» Aufsatzstunde am Montag von 8—10 weiterhin fest,

oder man baut den Aufsatzunterricht in den Real-Sprachunterricht ein, so daß sich der Aufsatz für den Schüler von selbst versteht, Mitteilungsmaterial genügend zur Verfügung steht und der Schüler *recht* sagen kann, was er weiß, ohne daß die Eigenständigkeit der Aussage leidet.

Das ist das Andersartige an solcher Aufsatzmethode:

Der Schüler hat noch vor der Niederschrift sein gedankliches und sprachliches Können ausgedehnt. Durch die intensive Denk- und Sprachschulung arbeitete er sich auf ein höheres Sprach-Niveau hinauf. Während sonst Aufsatzschreiben für den Schüler doch eigentlich nur ein «Treten an Ort» bedeutete, hat er jetzt neues Sprachgut erfahren und die Begriffe eigenartig assimiliert, zu seinem geistigen Besitz gemacht.

3. Was der Schüler an Denk- und Sprachkraft gewonnen hat, bleibt nun nicht untätig in einem Seelenwinkel liegen, sondern breitet sich befruchtend auf die ganze übrige Lernarbeit aus. Er merkt: Ich *weiß* nicht nur mehr als vorher, ich *kann* auch mehr als früher. Der *Lernerfolg* am einen Ort stimuliert die Kräfte auch an den andern.

Halten wir nochmals fest: Wir sind nicht aus Neuerungssucht zu einer neuen Aufsatzkonzeption gekommen, sondern weil wir die Aufsatznot am eigenen Leibe erfahren haben. Seither ist er für uns kein Kreuz mehr, sondern eine zwar harte, aber natürlich sich ergebende und damit selbstverständliche Arbeit geworden. Die Schüler quälen sich nicht mehr erfolglos ab. Dafür hat sich gesteigerte Ausdrucksfähigkeit und vertieftes Sprachverständnis eingestellt. Und eben dazu: Die Freude am Lernerfolg!

Lesen ist mehr als ein «Fach»

von W. H.

Lesen ist von großer lebenspraktischer Bedeutung.

Täglich füllen Zeitungen, Zeitschriften, Prospekte aller Art, Briefe und andere Postsachen unsere Briefkästen. Fachschriften tragen bei zur Orientierung und Weiterbildung im Beruf. Plakate, Schaufenster und Lichtreklamen nehmen unsern Blick auf Schritt und Tritt gefangen. Wegweiser, Straßenbezeichnungen und Anschriften ermöglichen uns die Orientierung. Verbottafeln und öffentliche Anschläge, Kochbücher und Gebrauchsanweisungen, Aufgebotskarten und Steuerformulare, Verträge und eine wahre Flut von Schriften und Büchern . . . alles will gelesen sein!

Das Kind spricht jahrelang, bevor es lesen lernen kann.

Ein normal begabtes Kind erwirbt sich in günstiger Umgebung im Laufe der ersten sechs Lebensjahre einen Sprachschatz von einigen Tausend Wörtern. Dazu kommt eine große Zahl einfacher Satzformen und Redewendungen. Die natürliche Ordnung des Spracherwerbs im vorschulpflichtigen Alter führt von der Stufe des Lallens zu der des spontanen Sprechens, wobei das Kind drei Ereignisse (seelische Vorgänge) erleben muß:

a) Das Kind wird von der ihm zugeordneten kleinen Welt täglich *beeindrückt*. Es wächst, vor allem durch sein eigenes *Tun*, allmählich in sie hinein und wird mit ihr *vertraut*.

b) Es *merkt*, daß seine Angehörigen (Mutter) mit bestimmten Lautgebilden bestimmte Dinge oder Sachverhalte meinen. Die Psychologie spricht hier von einem «Aha-Erlebnis».

c) Nachahmend verwendet es nun gehörte Lautgebilde zur Namengebung, zur Aussage und Mitteilung.

Das Ergebnis dieser drei zusammengehörigen Teilvorgänge ist die Möglichkeit der *Verwendung des Wortes als Bedeutungsträger*, kurz: die Sprache im eigentlichen Sinne.

Spracherwerb, Reden-lernen ist die notwendige Voraussetzung für das Lesen. Wer nicht reden kann, kann auch nicht lesen!

Sätze, Wörter und Buchstaben sind graphische Symbole.

Mit größter Sorgfalt (meistens zu früh!) werden die Erstkläßler in die Kunst des Lesens eingeführt. Der *Sache-Wort-Zeichen-Beziehung* wird bewußt größte Aufmerksamkeit geschenkt. Solange die graphischen Symbole im Kinde keine Vorstellungen erzeugen, können sie nicht entziffert werden. Gebieterisch erhebt sich deshalb die Forderung: vom Erstleseunterricht an muß jedes Wortbild (Symbol) mit dem entsprechenden Inhalt «gefüllt» werden; nur so werden die graphischen Symbole lebendige Träger von Vorstellungen und Bildern, von *Begriffen*.

Leseunterricht ist nur im Zusammenhang mit dem Sachunterricht möglich.

Wie in der Unterschule, so darf auch in der 4.—6. Klasse und der Abschlußschule (Werkschule) der Leseunterricht nicht als isoliertes Fach betrieben werden. Je organischer der zu lesende Text im Zusammenhang mit dem übrigen Unterrichtsgeschehen steht, desto tragfähiger und ergiebiger ist er als Grundlage auch für die Leseschulung. Pestalozzi: «Die Töne der Sprache bleiben ohne belebten Zusammenhang mit den Eindrücken, die ihrer Bedeutung zugrunde liegen, leere, eitle Töne.»

Leseschulung ist ein Teil der Sprachschulung.

Es gibt kein «Fach» Lesen, das, losgelöst vom Sachunterricht, also rein verbal betrieben, den Erwerb einer gewissen «Lesetechnik» als Ziel hat. Der Lehrer veranstaltet somit keine Lesestunden zur Förderung der Lesefertigkeit; vielmehr baut er das Lesen in jeden Sachbereich (Arbeitsreihe)

organisch ein. Benennungs- und Formübungen, die Erläuterung und der Gruppenbericht, Rechtschreibübungen und Übungsdiktate, Arbeits- und Beobachtungsberichte sowie die Sachbeschreibungen stehen in engster Beziehung mit dem Lesen und ergeben natürlicherweise eine dauernde Übung sowohl der technischen Lesefertigkeit als auch des sinnerfassenden Lesens, des Textverständnisses. Der Leseunterricht steht somit untrennbar in Verbindung mit der Schulung des Sprachverständnisses und des sprachlichen Ausdrucksvermögens. *Lesen ist Teil und Frucht der Sprachschulung.*

Lesen heißt: den Sinn erfassen.

Ein vorzüglich verbal betriebener Leseunterricht entbehrt der notwendigen Sach-Wort-Beziehung, die allein die Sinnhaltigkeit der Wortbilder und Sätze gewährleistet. Der Weg zum sinnerfassenden Lesen führt also nicht über das Buch, das eine papierene und zu wenig tragfähige Grundlage für die Sprachbildung (d. h. auch Leseschulung) darstellt, sondern über das Umwelterleben. Die notwendige und einzig wirksame Grundlegung des eigentlichen Lesens ist die mündliche Ausdrucksschulung in der zusammenhängenden Rede und in Wort- und Formenschatzübungen, durchgeführt auf dem Boden der Realbegegnung.

Sinnerfassendes Lesen führt zu sinngemäßer Betonung.

Mit zunehmendem Sprachverständnis — gleichsam parallel geschaltet — wächst auch die Lesefreudigkeit des Schülers, weil er durch Reden und Hören Sprachformen übernommen hat, die ihm den Schlüssel zum Textverständnis vermitteln. In dem Maße, als Wörter und Sätze als Ganzes zu Vorstellungsträgern werden, nimmt auch ihre Lesbarkeit für den Schüler zu. Während er den Text liest, erkennt er darin die durch tätige Anschauung erworbenen und in der Verarbeitung sachlich und sprachlich sichergestellten Vorstellungsinhalte. Beim lauten Lesen betont der Schüler ohne weiteres sinngemäß, weil das Gelesene in ihm innere Bilder hervorruft.

Lesetechnische Übungen sind notwendig.

Erziehung zur Lautreinheit und Geläufigkeit beim Lesen ist notwendig. Der Lehrer muß aber wissen, daß diese anzustrebenden Lesequalitäten nicht das einzige und auch nicht das bedeutsamste Anliegen des Leseunterrichtes bilden.

Textbearbeitung fördert die Lesefertigkeit.

Im Zusammenhang mit dem Realienunterricht verwenden wir in der Leseschulung *geeignete Sachtexte*. Diese sollen einerseits die Funktion einer Mehrdarbietung übernehmen und das in der Realanschauung gewonnene Bild des Unterrichtsgegenstandes abrunden, bereichern und ergänzen, andererseits der Leseschulung dienen. Wenn sich der Schüler in der Verarbeitungsphase berichtend und erklärend in der Sachsprache des betreffenden Stoffgebietes auszudrücken hatte, sind bei ihm Aufnahmebereitschaft und Interesse für einen ergänzenden Lesestoff ohne Zweifel vorhanden. Ein durch mündliche Berichte, Unterrichtsgespräche und formale Sprach-

übungen vorbereiteter Text ist für den Schüler bedeutend lesbarer als ein fremder Text, weil er in jenem bekannte Elemente vorfindet.

Die Qualität eines Sachtextes hängt davon ab, ob er sich bearbeiten läßt. Mit den Arbeitsaufgaben, die dem Schüler gestellt werden, zwingen wir ihn zum genaueren Durchlesen, zum verknappenden und das Wesentliche erfassenden Formulieren des Inhaltes, zur zeichnerischen Darstellung eines beschriebenen Sachverhaltes oder Vorgangs und damit eben zum sinn- erfassenden Lesen. Die stille Bearbeitung des Textes ist erfahrungsgemäß eine wirksame Vorstufe des lauten Vorlesens, das nach solcher Vorbereitung auch dem schwachen Leser keine Schwierigkeiten mehr bietet.

Lesen ist mehr als eine Technik.

Sorgfältig gepflegter Leseunterricht ermöglicht eine dauernde Steigerung der Lesefertigkeit. Leseschulung in organischem Zusammenhang mit dem Sachunterricht fördert das Textverständnis. Dadurch vermehrt sich die Freude am Lesen, und der Zugang zu den Werken der Literatur wird dem Kind in steigendem Maße erleichtert. Eine umfassende Leseschulung ist der Schlüssel zum Buch, zum beglückenden Lesen.

Vom Bildungswert des Textes und des Lesens

Wir unterscheiden grundsätzlich zwischen *Sachtexten* und *Erzähltexten*. Sachtexte wollen dem Leser *Wissen* vermitteln, während die vom Dichter (Künstler) gestalteten Erzähltexte das *Gemüt* ansprechen. Je sorgfältiger und umfassender Leseschulung im Rahmen des Sachunterrichtes betrieben wird, desto sicherer wird das Kind befähigt, über die rein lebenspraktischen Belange des Lesens hinaus Verständnis, Freude und Geschmack an der Lektüre von geeigneten Prosawerken unserer Dichtung zu finden. Das Lesen von Gedichten und stufengemäßen Prosawerken als Klassenlektüre, Vorlesen durch den Lehrer und sinnvolle Anregung zur Benützung der Schülerbibliothek (z. B. stille Lesestunden während der Schulzeit) erschließen den Kindern die reiche Welt der Gemütswerte in der Literatur.

Lesen ist kein isoliertes Schulfach; es ist weit mehr. *Lesen ist ein wesentliches Teilgebiet der Sprachschulung und das vorzügliche Mittel, das uns ermöglicht, die Muttersprache im Sinne der Gemütsbildung wirksam werden zu lassen.*

Grammatikunterricht — wann und wie?

von H. S.

Warum befriedigt der landläufige Grammatikunterricht nicht?

Die bange Frage «Beherrschen meine Schüler die zehn Wortarten und die Satzlehre?» überschattet das ganze 6. Schuljahr. Man könnte meinen, das entscheidende Bemühen der Volksschule vollziehe sich vor allem in den Sprachlehrstunden.

Um sicherzugehen, beginnt man deshalb schon in der 4. Klasse intensiv mit